

INDISCHE
ALTERTHUMSKUNDE

VON

CHRISTIAN LASSEN,

ORDENTLICHEM PROFESSOR DER ALTINDISCHEN SPRACHE UND LITTERATUR
AN DER KÖNIGLICH PREUSSISCHEN FRIEDRICH-WILHELMS-UNIVERSITÄT
ZU BONN.



C
Lassen

ZWEITER BAND.

GESCHICHTE VON BUDDHA BIS AUF DIE GUPTA - KÖNIGE.

B O N N .

VERLAG VON H. B. KOENIG.

MDCCCXLIX.

L O N D O N .

WILLIAMS & NORGATE.

Von dem Thiere, welches den fremden Völkern wegen seiner Größe, seiner Gelehrigkeit und seines vielfachen Gebrauchs als das merkwürdigste erscheinen mußte, vom Elephanten hatte er, nach den Persern dazu verleitet, der Uebertreibung sich schuldig gemacht, daß dem Könige der Inder im Kriege hundert Tausend anzogen, während drei Tausend der stärksten und tapfersten folgten¹⁾. Ebenso wenig kann es wahr seyn, daß diese Thiere auecht wurden, um die Mauern der feindlichen Städte niederzulegen, aber gewiß was er bezeugt, selbst gesehen zu haben, sie in Babylon Palme mit den Wurzeln ausgerissen hatten. Er ist der erste Grieche, welcher der Eigenthümlichkeit der männlichen Thiere gedacht hatte, daß während der Brunstzeit aus einer Oeffnung an den Schläfen eine starkkriechende Flüssigkeit liefst. Von den Papageien hatte er die naive Bemerkung gemacht, daß sie Indisch sprachen, aber Griechisch, wenn sie sangen hatten²⁾. Der Indische Name des Schackals ist von der Form *Krokottas* zuerst den Griechen mitgetheilt worden, woraus folgt, so wie aus den Fabeln von diesem Thiere, die in der Aethiopische gemeint seyn kann³⁾. Die ihnen angelegentlich nach Eigenschaft Nachahmungen der menschlichen Stimme, wie Löwen, Schnelligkeit des Pferdes und andere beweisen, daß schon damals in Thierfabeln eine Hauptrolle spielte, und daß es in Indien im gewöhnlichen Umlaufe waren, wenn es keinen Beweis bedurfte.

Die vier noch übrigen Thieren müssen zwei als wirkliche angesehen werden, obwohl es schwierig ist, sie in der Wirklichkeit zu unterscheiden, die zwei andern dagegen als erdichtete und zwar nicht zu unterscheiden selbst. Der wilde Esel war besonders ausgezeichnet

¹⁾ 7, 3, p. 80, a., 60, p. 88, a, u. 61, p. 88, b.

²⁾ 3, p. 80, a. u. 61, p. 89, a.

³⁾ p. 105, b., wo es als ein Aethiopisches Thier dargestellt ist. SCHWANBEK hat, *Megasth. Indic.* p. 3., mit Recht bemerkt, daß der Name, als die Fabeln von ihm einen Indischen Ursprung bezeugen. Er erklärt den Namen aus *Karataka*, indem er angestimmt seyn, um einen Anklang von *κροκύδειλος* und hervorzubringen. Jenes Wort bedeutet aber eigentlich nur im *Hitopadesa* als Eigennamen eines Schackals, es daher für richtiger, die Griechische Form aus *Kottharaka* zu erklären, indem in diesem Prâkritischen, aus der starken gebildeten Worte *raka* umgestellt worden seyn kann.

durch sein Horn und wurde besonders deswegen gejagt, weil aus den Hörnern Becher verfertigt wurden, welche den aus ihnen trinkenden gegen gewisse Krankheiten und Gift schützten ¹⁾. Dann unterschied er sich von den übrigen dichthufigen Thieren durch seine Galle an der Leber und das Knöchelbein. Die erste Bestimmung paßt auf das Rhinoceros, welches eine große Gallenblase besitzt, die zweite dagegen nicht, weil alle vierfüßige Thiere Knöchelbeine haben ²⁾. Dieses könnte jedoch nur ein Irrthum des Verfassers seyn, obwohl ein auffallender, da er Arzt war und selbst solche Knöchelbeine gesehen hatte. Nach ihm waren sie roth, was ebenfalls falsch ist. Für das Rhinoceros spricht ferner die große Stärke des Thiers, aber nicht die große Schnelligkeit. Auch der Name *Kartuzonon* giebt kein sicheres Mittel zur Bestimmung dieses Thieres an die Hand ³⁾. Die aus dem Neupersischen versuchte Erklärung ist nicht haltbar. Ehe konnte man denken, daß Ktesias den Indischen Namen des Rhinoceros, *kadga*, der leicht in *kharga* verwandelt werden könnte, in *karta* geändert habe, um einen Anklang an Griechische Wörter zu gewinnen, deren Bedeutungen stark dem Thiere angemessen sind ⁴⁾.

Fassen wir diese Bemerkungen zusammen, so ist am wahrscheinlichsten das Rhinoceros unter dem wilden Esel zu verstehen, weil kein anderes Indisches Thier gefunden wird, auf welches die Beschreibung besser paßte. Wenn Ktesias ihm einen rothen Kopf und einen weissen Körper beilegt, während seine Farbe graubraun ist, so wird dieses ihm so berichtet worden seyn. Ich bemerke in Beziehung auf dieses sogenannte Indische Einhorn und die

1) S. *Ctes. Fragm.* 57, 25—26. p. 85, a. u. 79, p. 100, a.

2) S. TYCHSEN'S Bemerkungen hierüber nach BLUMENBACH'S Mittheilungen in *HEEREN'S Ideen*, I, 2. S. 391.

3) Dieser Name findet sich nicht in den Bruchstücken aus Ktesias Schrift, sondern bei *Ailianos De nat. animal.* XVI, 16, wo gesagt wird, daß dieses Indische Einhorn so genannt worden sey. Die Erklärung aus dem Neupersischen *kerk tâzen*, d. h. Rhinoceros laufend, von TYCHSEN a. a. O. S. 395, wird dadurch unzulässig, daß im Altpersischen das Beiwort nicht zuletzt stehen kann. Dann ist *kerk* ohne Zweifel eine Entstellung des Sanskritnamens *khadga*, welches leicht in *kharga* übergehen konnte durch die Aussprache des *ḍ* als *r*; es stimmt ohnehin nur die erste Silbe von *karta* mit *kerk*.

4) *Κάρτα* bedeutet stark, *ζῴον* Stärke. Da der Name sich nur in einer einzigen Stelle findet, könnte der zweite Theil leicht aus *ζῴον*, Thier, entstellt seyn.

zwei fabelhaften Thier
unrichtig ist, sie in de
erkennen und ihnen ei
schreiben ¹⁾. Ich habe
daß die Aehnlichkeit j
die allgemeine sey, d
Theilen wirklicher Thie
daß die Inder eine eth
nicht kennen. Die dor
persischen Wunderthie
ist durch die späteren

Ueber den Vogel
Rebhuhnes war, dessen
und nachher Tod bew
etwas hinreichendes z
daraus, daß der König
hatte und dieser ihn
es ein Mittel gegen
nicht Opium verstand
hat, ist gewiß, we
eingeführt worden ist
möglich seyn, da er
stellt ist, um ihm ei

Wenn die Greife
so findet sich in Ind
und sie müssen im C
Völker betrachtet w
anderer, die auch
bei ihnen noch in d
den Indern der *Ma*
freiser erklärt wir

1) Nach HEEREN, *Id*
2) S. meinen Aufsa
S. 381.

3) S. *Ctes. Fragm.*
Dikeros geschrie

4) S. ebend. 57, 12
5) S. oben 604.

6) S. *Ctes. Fragm*
Note 4, dann H

wei fabelhaften Thiere, den Greif und den *Martichoras*, das es richtig ist, sie in den Wunderthieren von Persepolis wiederzuerkennen und ihnen einen, Baktrisch - Indischen Ursprung zuzuschreiben¹⁾. Ich habe schon früher gegen diese Ansicht erinnert²⁾, die Aehnlichkeit jener mit den von Ktesias beschriebenen nur allgemeine sey, das in beiden Fällen Wunderthiere aus den Theilen wirklicher Thiere zusammengesetzt worden sind und dann, die Inder eine ethisch-religiöse Symbolik durch Wunderthiere kennen. Die dort ausgesprochene Vermuthung, das die Alten Wunderthiere Babylonisch-Assyrischen Ursprungs sind, ist durch die späteren Entdeckungen von Ninive bestätigt worden. Ueber den Vogel *Dikairos*, der nicht grösser als das Ei eines Hühners war, dessen Koth ausgegraben wurde und zuerst Schlaf bringender Tod bewirkte³⁾, weis ich so wenig, wie andere, etwas Einreichendes zu sagen. Das er nicht erdichtet sey, erhellt daraus, das der König der Inder dem Persischen davon zugesandt und dieser ihn als etwas sehr kostbares aufbewahrte, weil es ein Mittel gegen unheilbare Krankheit darbot. Das darunter verstanden werden kann, obwohl man daran gedacht werden kann, weil der Anbau desselben viel später in Indien bekannt worden ist. Den Namen erklären zu wollen, möchte unzulässig seyn, da er durch das Wort gerecht erklärt wird und durch den Umstand ihm einen Griechischen Anklang zu geben. Die Greife als ein Indisches Thier bezeichnet werden⁴⁾, ist doch in Indischen Schriften dafür gar keine Bestätigung zu finden, sondern im Gegentheil als eine Dichtung der nördlicheren Theile betrachtet werden, wie der Issedoner⁵⁾, Arimaspen und die Chimären auch bei den Persern Eingang gefunden hatte und sich in der spätern Zeit erhielt. Ebenso fremd ist der Name der *Martichoras*, dessen Name richtig durch Menschen-Beast wird⁶⁾, aber Altiranisch ist, indem *Martijaqâra*

¹⁾ *Ideen*, I, 1, S. 205 ff.

²⁾ Aufsatz über Persepolis in der ERSCH - GRUBER'schen *Encyc.*

³⁾ *n.* 57, 17, p. 82, b. u. 72, p. 98, b. Der Name wird auch in den *Indien* erwähnt.

⁴⁾ *n.* 2, p. 82, a. u. 70, p. 95, b.

⁵⁾ *n.* 57, 7, p. 80, b. u. 64 - 67, p. 90 ff. u. oben S. 559.

⁶⁾ *rod.* III, 116. IV, 13. 27.

diese Bedeutung hat, der zweite Theil aber der Indischen Sprache fremd ist. Wenn Ktesias berichtet hatte, dafs er ein solches Thier bei dem Perserkönige, dem es von dem Indischen zum Geschenke gesandt worden gesehen habe ¹⁾, so ist er in diesem Falle unmöglich von dem Vorwurfe der Lüge freizusprechen.

Aus der ziemlich bedeutenden Anzahl von Indischen Thieren, die er nach dem vorhergehenden in seiner Schrift aufgeführt hatte und die nicht als vollständig betrachtet werden darf, so wie aus der noch erhaltenen Ausführlichkeit der Beschreibung einzelner darf mit Sicherheit gefolgert werden, dafs er auch ausführlich von den Sitten und Gebräuchen der Inder gehandelt hatte. Aus diesem Theile seines Werks, der für uns von größtem Belange gewesen seyn würde, dürfen wir zwar nicht erwarten, etwas unbekanntes über diese Gegenstände erfahren, sondern nur einen Aufschluß über die Mittheilungen erhalten zu haben, welche damals aus Indien den Persern zugekommen waren, und über die Vorstellungen, welche sie sich von denselben Bewohnern gebildet hatten, besitzen wir leider sehr dürftige Auszüge, dagegen zum Theil ziemlich vollständige Wiederholungen seiner Nachrichten von den fabelhaften Völkern.

Von den Indern behauptete er mit Recht, dafs sie nicht durch den Einfluß der Sonne, sondern von der Natur ihre schwarze Farbe erhalten hatten ²⁾. Er bewies dieses dadurch, dafs er selbst weisse Inder gesehen hatte, zwei Frauen und fünf Männer. Er hatte von ihrer großen Gerechtigkeit, ihren Sitten und Gesetzen berichtet, von ihrem Wohlwollen gegen ihren König und ihrer Todesverachtung ³⁾. Nichts bezeichnet so deutlich die unzuverlässige Art, auf welche der allgemeine Auszug gemacht worden ist, als die Weglassung gerade dieser wesentlichsten Gegenstände mit Ausnahme von vier weniger wichtigen Gebräuchen. Der erste ist, dafs die Inder nach einem heiligen vom Sarder-Gebirge fünfzehn Tagesreisen entfernten Orte zu einer unbewohnten Gegend zogen, wo sie Sonne und Mond verehrten ⁴⁾. Die Sonne soll ihnen wäh-

1) S. *Ctes. Eragm.* p. 92, a,

2) S. ebend. 57, 9, p. 81, a.

3) S. ebend. 57, 8. p. 81, a. u. 14, p. 82, a.

4) S. ebend. 57, 8, p. 81, a. Es muß ein Fehler des Textes seyn, dafs gesagt wird, sie verehrten den Ort unter dem Namen der Sonne und des Mondes.

rend des Festes fünf
haben, damit sie es unwe
Die Lage dieses Ortes
Vindhja gelegen haben,
Es leuchtet von selbst
dieser zwei Gestirne ge
rohen Volke, dem auch
tägigen Abkühlung ange

Der zweite Gebrauch
der Vorstellung zusamm
Zuständen der Inder g
Hundert und dreißig o
zwei Hundert Jahren ²⁾
krankheiten, Zahnweh
Indien eine viereckte
cher die vornehmsten
badeten ³⁾. Sie besaß
Gold, Silber, Eisen un
fen. Sie heißt auf Ind
In diesem Falle ist

balada, Stärke geben
die wenig erhebliche
von Quellen entdeckt

Eine andere Que
ihr geschöpfte Waf
ihm drei Obolen an
Schuldigen zum Tri
Vergehen. Der Kö
klagten zum Geständ
zum Tode durch H
Diese Einzelheit
Lande im Westen

nesische Pilger F

1) Nach HERREN, I
die daselbst ange
II, S. 236, dafs e

2) S. *Ctes. Eragm.*

3) S. ebend. 57, 30

4) S. ebend. 57, 15

II Band.

fünf und dreißig Tage im Jahre Kühle gewährt es unverbrannt vollenden und zurückkehren konnten. Ortes kann nicht zweifelhaft seyn; er muß im haben, dessen Ausläufer das Sardergebirge ist¹⁾. selbst ein, daß dieses nur ein vereinzelter Cultus rne gewesen seyn kann, wahrscheinlich von einem n auch die Legende von der fünf und dreißig-ig angehört haben wird.

Gebrauch, dessen Erwähnung geschicht, hängt mit isammen, welche Ktesias sich von den körperlichen nder gebildet hatte. Sie erreichten ein Alter von isig oder vierzig, die am längsten lebenden von ren²⁾. Keiner von ihnen litt an Kopfweg, Augen- weh, Mundgeschwüre und Fäulniß. Es gab in kte von Felsen eingeschlossene Quelle, in wel- sten Inder mit ihren Frauen und Kindern sich esafs die Eigenschaft sie und alles andere außer und Kupfer wieder auf den Rand herauszuwer- Indisch *ballade*, welches Wort nützlich bedeutete. st es ein wirklich Indisches, weil im Sanskrit end heißt. Aus dieser Nachricht erfahren wir he Nachricht, daß die Inder die heilende Kraft ckt hatten.

uelle besafs die Eigenthümlichkeit, daß das aus fser sich wie Käse verdichtete⁴⁾. Wenn von i Gewicht gestossen und in Wasser gelegt einem rinken gegeben wurde, bekannte er alle seine inig bediente sich dieses Mittels, um die Ange- lnisse zu bringen. Die schuldig befundenen wurden lungner verurtheilt, die unschuldigen freigelassen. ist deshalb bemerkenswerth, weil von einem les Indus im N. Peshâwer's, in Udjâna der Chi- hien etwas ähnliches berichtet, nämlich daß,

en , 1, 2, S. 212. hätte er in der Wüste Gobi gelegen; rte Meinung des Grafen VELTHRIM, *Samml. von Aufs.* n Ghatgebirge gelegen, kommt der Wahrheit viel näher. , 15, p. 92, b.

86, a.

82, a.